

Neujahrsempfang der Stadt Erwitte am 10. Januar 2010

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Was ist das überhaupt, so ein Neujahrsempfang?

- Ist die Rede des Bürgermeisters die zeitgeschichtliche lokale, regionale, nationale oder sogar internationale Strecke der vergangenen 12 Monate, die zu Beginn eines neuen Jahres verblasen wird, bevor die Jagd von neuem beginnt?
- Ist der Empfang der Rahmen für das Resümee eines vergangenen Jahres, ist das die persönliche und individuelle Abrechnung des Bürgermeisters mit all denjenigen in der

Stadt, die ihn im vergangenen Jahr unter Dampf oder sogar unter Druck gehalten haben?

- Könnte vielleicht ein Neujahrsempfang auch die Chance bieten, über Fragen nachzudenken und zu sprechen, die uns alle bewegen, und auf die wir bisher noch keine Antworten gefunden haben?
- Wäre also diese Veranstaltung in gewisser Weise der Versuch einer Hilfe zur Selbsthilfe, damit wir die kommenden 12 Monate überstehen?

Diese und viele andere Gedanken gingen mir bei der Vorbereitung meiner ersten Neujahrsansprache an die Bürgerschaft unserer Stadt durch den Kopf.

Fest stand nur, dass ich Monate nach der Kommunalwahl nicht das einseitig gefärbte Resümee eines Wahlsiegers ziehen will. Das passt nicht, und das gehört sich nicht in einer Zeit, die für Beweihräucherung denkbar ungeeignet ist.

Außerdem steht mir nach einer erst gut zweimonatigen Amtszeit ein solches Resümee nicht zu. Viel weiter brachte mich diese Zurückhaltung allerdings zunächst auch nicht.

Also versuche ich es etwas anders:

Ich freue mich, dass Sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind. Mit Ihrer Anwesenheit unterstreichen Sie, wie wichtig es ist, dass wir zu Beginn eines neuen Jahres kurz innehalten und außerhalb des Tagesgeschäfts darüber

nachdenken, was uns das neue Jahr bringen mag, und wie wir damit umgehen sollten.

Was mögen Sie erwarten? – Vielleicht, dass dieser Neujahrsempfang deshalb wichtig ist, weil heute Morgen die Vertreter aus allen gesellschaftlichen Gruppen und Organisationen die Möglichkeit lebendiger Begegnungen nutzen können. Vielleicht hat die gute Beteiligung ebenso etwas damit zu tun, dass die Menschen heutzutage wieder mehr das Gespräch, die Diskussion und das gemeinsame Nachdenken über Herausforderungen und Erfolge, über Freude und Sorgen suchen. Manche erhoffen sich möglicherweise Antworten, wie das Leben in den nächsten Monaten gestaltet werden könnte.

Andere erhoffen sich Fragen, die bisherige Selbstverständlichkeiten nicht mehr unangetastet lassen, sondern andere Wege suchen, wie es weiter und vielleicht sogar besser gehen kann.

Liebe Gäste,

meine Amtszeit begann am 21. Oktober 2009, das sind bisher 81 Tage. Einiges ist inzwischen geschehen. Zunächst möchte ich mich ausdrücklich für die gute Zusammenarbeit bei meinen neuen Kolleginnen und Kollegen im Rathaus und in den anderen Diensten der Stadt sowie für ihre Loyalität und ihren Einsatz bedanken.

Ebenso danke ich den Ratsmitgliedern und sachkundigen Bürgern aus allen Fraktionen. Ich glaube, dass wir auf ei-

nem guten Weg sind, eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens trotz des politischen Wettbewerbs aufzubauen. Ich hoffe, dass bei den künftigen schwierigen Entscheidungen die gemeinsame Verantwortung für das Wohl der Stadt die Beratungen und die Beschlüsse prägen wird. Soweit ich dabei die Fraktionen unterstützen kann, werde ich weiterhin selbstverständlich meinen Beitrag durch Vermittlungen dazu leisten.

Wenn schon in einer Neujahrsrede nicht im Blick zurück der Wahlsieg gefeiert werden soll, was bleibt dann? – Etwa vielleicht im Blick in die Zukunft nur noch Trübsal blasen und die Zukunft des Haushalts und der Stadt in dunklen und drohenden Farben malen?

Das passt nicht zu meiner Mentalität, denn anders als einige Mitbürger, die mein Amt als EKV (das soll Erwitter Konkursverwalter heißen) titulieren, sehe ich bei allen Herausforderungen in den nächsten Jahren sehr viele Gestaltungsmöglichkeiten, die unsere Stadt voranbringen können.

Meine Damen und Herren, es gab Zeiten, da wurden die ersten 100 Tage eines neuen Amtsinhabers fröhlich als Flitterwochen bezeichnet. Wenn das so war, und wenn damals tatsächlich in den ersten 100 Tagen der Himmel voller Geigen gehangen hat, muss ich eingestehen, dass bei mir persönlich die gefühlten 100 Tage spätestens nach zwei Wochen vorbei waren. Damit will ich mich überhaupt nicht beklagen, sondern vielmehr darauf verweisen, was nicht nur dem hauptamtlichen Bürgermeister,

sondern auch den ehrenamtlichen Ratsmitgliedern zu Beginn dieser Amtsperiode aufgebürdet wurde. Wegbrechende Einnahmen, dramatisch erhöhte Kreisumlage für das Jahr 2010, Umweltprobleme, eine gefährliche Entwicklung bei der Westfälischen Landes - Eisenbahn für die Fracht von Massengütern durch unsere Stadt und weitere Hiobsbotschaften.

Im November 2009 hatten der Bürgermeister und der Kämmerer eine Pressekonferenz zur dramatischen Entwicklung unseres Haushaltes. Die Presse titelte daraufhin „Die Party ist vorbei“ - Das Zitat stammt wirklich von mir.

Damit sollte verdeutlicht werden, dass wir in den nächsten Jahren nichts mehr zu verteilen haben, sondern von Kassenkrediten leben müssen.

Gleichzeitig habe ich in der Pressekonferenz betont, dass nach meiner Wahrnehmung in den vergangenen 20 Jahren der Rat unserer Stadt finanzpolitisch keine Partys gefeiert hat. Allerdings ist die Infrastruktur in Erwitte aufgrund jahrzehntelanger hoher Steuereinnahmen etwas üppiger, als in vergleichbaren Nachbarkommunen.

Zwei Tage später müssen mich im Rathaus zwei Mitarbeiter gesehen haben, als ich die Treppe runter ging. Vielleicht haben sie nicht bemerkt, dass ich sie hören konnte. Vielleicht wollten sie aber auch, dass ich sie hörte. Einer sagte zum anderen: „Da kommt der Partyschreck.“ - Den Titel „Partyschreck“ lass ich mal so stehen; ich betrachte ihn in gewisser Weise als Kompliment, dass sich in den ersten Wochen meiner

Amtszeit das Betriebsklima im Rathaus deutlich gelockert hat.

Wir, das sind Rat und Verwaltung, müssen uns genau überlegen, wofür wir das Geld ausgeben, und wofür wir uns verschulden.

Ich spreche die Verschuldung deshalb so deutlich an, weil es nach meinem Politikverständnis nicht tragbar wäre, wenn wir es uns heute in der finanzpolitisch schwierigen Situation durch Schulden etwas bequemer machen. Das wäre unverantwortlich vor denjenigen, die nach uns die kommunalpolitische Arbeit in Erwitte fortsetzen und schlimmstenfalls die Karre aus dem Dreck ziehen müssen.

Solidarität ist in dieser Situation in mehrerer Hinsicht gefragt, indem wir einmal die knappen Mittel nach ehrenamtlicher und gemeinnütziger Einsatzbereitschaft verteilen. Gleichzeitig müssen wir uns immer wieder die Frage stellen, ob wir es verantworten können, für bestimmte Projekte Schulden zu machen, die unsere Kinder später abstottern müssen, und aus solchen Gedanken praktische politische Konsequenzen ziehen.

In der Theorie kann mir bisher sicherlich fast jeder zustimmen, aber jetzt erst beginnt die schwierige Gratwanderung:

Die radikale Verschlechterung unserer Finanzen sollte nach meiner Überzeugung nicht nur mit den geläufigen öffentlich-rechtlichen Instrumenten bekämpft werden. Das würde nämlich bedeuten, dass alle freiwilligen Leistungen radikal

gestrichen werden müssten. Das ist allerdings geltendes Recht, danach dürfte die Stadt nur noch Geld für solche Aufgaben ausgeben, zu denen sie vertraglich oder gesetzlich verpflichtet ist. Damit würden sehr schnell viele soziale Strukturen einer Stadt unwiederbringlich zerstört.

Eine solche Vorgehensweise würde zu einer gefährlichen Glaubwürdigkeitskrise der Politik in unserer Gesellschaft führen. Es kann nämlich nicht sein, dass in guten Zeiten das große Lob auf das Ehrenamt und das gemeinnützige Engagement gesungen wird, und in schlechten Zeiten eine erforderliche Unterstützung durch die Stadt aufgrund der bestehenden Haushaltsvorschriften unzulässig würde.

Das ist unehrlich, das haben die in zahlreichen gemeinnützigen Organisationen arbeitenden Männer und Frauen nicht verdient - und ich kann mir vor allen Dingen nicht vorstellen, dass der Gesetzgeber eine solche Heuchelei ernsthaft gewollt hat, denn das wäre tatsächlich ein großer Widerspruch. Auch eine Kommunalaufsicht kann über diese Realität und mögliche Gestaltungsspielräume nicht hinwegsehen

Welches Bild verfolgt der Staat und verfolgt die Stadt bei der Förderung des gemeinnützigen Engagements? - Hier steht der Mensch im Mittelpunkt, der aufgrund seiner Stärke, seines Wissens und seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten, seiner Erfahrung und auch seines sozialen Netzwerkes in der Lage ist, Schwächeren zu helfen.

Diese menschliche Zuwendung ist mehr und besser als jede staatliche Dienstleistung.

Dabei geht es nicht nur um gemeinnützige Arbeit im sozialen Bereich, obwohl der Begriff der menschlichen Zuwendung da natürlich besonders deutlich wird. Gemeinnütziges Engagement finden wir ebenso in der Brauchtumpflege, im Sportbereich, im musischen und kirchlichen Bereich und in der Jugendarbeit. Überall arbeiten in den Bereichen Menschen jeder Altersgruppe unentgeltlich aber nicht umsonst für andere. Vor einigen Jahren hat der Landrat des Hochsauerlandkreises ein treffendes Bild gemalt. Danach wandelt sich jeder einzelne €, der in gemeinnützige Arbeit investiert wird, in eine Wertschöpfung von 5 €.

Ich glaube übrigens, dass unsere Landsleute im Hochsauerlandkreis ein gutes Beispiel für uns sein könnten. Wenn ich an die Debatten über die Sportförderprojekte aus dem Konjunkturpaket II denke, sind wir von einer Förderquote von lediglich 20% noch etwas entfernt. Ich bin aber optimistisch, dass wir das ebenfalls schaffen werden!

Was erwarten wir von 2010?

Verehrte Gäste, wenn ich von Erwartungen spreche, dann meine ich damit zunächst Ereignisse, die auf uns zukommen, und die wir nicht so einfach steuern können. Das sind nicht nur Naturereignisse, das können auch politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entscheidungen sein, die wie Naturereignisse wirken.

So etwas ist häufig mit Skepsis, Zurückhaltung und gelegentlich sogar Ängsten verbunden, denn viele Ereignisse können durchaus unser Leben radikal über den Haufen werfen.

Das betrifft ebenso auch freudig stimmende Ereignisse. - Feste und Feiern, berufliche Erfolge, freudige familiäre Ereignisse, Glück in der Liebe und im Spiel und viele andere schöne Momente und Entwicklungen führen uns immer wieder vor Augen, wie schön das Leben sein kann. Gerade zu Beginn des Jahres 2010 sollten wir nicht vergessen, dass die Zukunft auch positive Änderungen bereithält. Also bleiben wir gelassen bei dem, was auf uns zukommt und haben wir den Mut zum Aufbruch und zu Veränderungen, denn nur so gelingt Zukunft.

Erich Fried hat das sehr provozierend ausgedrückt: „Wer will, dass die Welt so bleibt wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt.“

Damit sind wir bei der nächsten Frage: Was wollen wir in 2010 gestalten?

Man könnte das für eine rhetorische Frage halten, denn in erster Linie geht es um die Geschicke der Stadt Erwitte, politisch, sportlich, sozial, musisch und kirchlich, es geht um die Brauchtums- und Landschaftspflege, sowohl im Kirchspiel Horn als auch in Bad Westernkotten und in der Kernstadt. Es geht um ein friedliches Miteinander der Menschen untereinander und um eine gute Nachbarschaft der Kommunen in der Hellwegbörde.

Aber reicht das, wenn wir diese Ziele jedes Jahr nur fortschreiben? – Ich meine ja, es reicht dann aus, wenn wir nicht in eine Routine verfallen und nur gebetsmühlenartig und formelhaft die Ziele herunterleiern, denn die Ziele, die schon vor einiger Zeit formuliert wurden, sind gut und es allemal wert, verwirklicht zu werden. Das gilt auch dann, wenn es sich dabei teilweise um das so genannte „Dicke Bretter Bohren“ handelt.

Reicht es aber, wenn wir mit Hinweis auf die Haushaltslage betonen, dass alles viel sparsamer werden muss? Machen wir nicht vielleicht einen Fehler, wenn wir das Leben in der Stadt nur vom Aufwand her betrachten und dann gleich den Mut verlieren, wenn wir feststellen, dass wir mit geringeren finanziellen Mitteln, also mit schwächeren Instrumenten unsere Ziele erreichen sollen?

Noch einmal: Wir sollten an den Zielen für unsere Stadt und die Ortsteile festhalten, und sie nicht aufgeben, nur weil ihre Erreichung in den kommenden Jahren wahrscheinlich größere Anstrengungen erfordert.

Sollten wir uns nicht auf einige Tugenden zurückbesinnen, die seit der Gründung der Bundesrepublik gut funktioniert haben? Solche altmodischen Begriffe wie Gemeinsinn, Solidarität und Mitverantwortung haben unseren Staat zu dem gebracht, was er heute ist. Ein funktionierendes soziales Gebilde, das bisher besser als andere Nachbarstaaten die Wirtschaftskrise überstanden hat.

Lohnt es sich vielleicht, die Ziele für unsere Stadt und unsere Vereine so zu formulieren, dass der Gemeinsinn stärker zum Tragen kommt?

Sollten wir nicht den Mut haben, einer in den letzten Jahren um sich greifenden Mentalität entgegenzutreten, das Leben sei ein Partyservice, man müsse nur laut genug nach dem Kellner rufen? Muss weniger Aufwand wirklich automatisch schlechtere Qualität bedeuten?

Wie können wir 2010 prägen?

Bei dieser Frage geht es um die Mittel und Möglichkeiten, wie wir unsere Ziele erreichen können. Hierzu zitiere ich aus der Rede des AWO Vorsitzenden Reiner Preller bei der letzten Weihnachtsfeier. Seine Gedanken haben mich beeindruckt, denn Reiner Preller sprach von seinem beruflich bisher schlimmsten Jahr.

Er hat aufgrund seiner beruflichen Aufgabe gravierende personelle Änderungen beim größten Arbeitgeber unserer Nachbarstadt mit begleitet. Er sprach davon, dass erwachsene Männer und Frauen fassungslos geweint haben, dass junge Menschen sprachlos und starr ihre Kündigung entgegennahmen - und dass er sich bei vielen dieser Entscheidungen, die er selbst gar nicht getroffen hatte, menschlich so schäbig vorgekommen ist.

Reiner Preller sagte dann einen bemerkenswerten Satz, den wir vielleicht alle etwas beherzigen sollten: „Man kann schon mal fallen. Wichtig ist vor allen Dingen, dass man wieder aufsteht.“ –

Und wenn das Aufstehen mal fast unmöglich werden, dann sollten wir uns

gegenseitig helfen, diese positive Erfahrung wünsche ich uns allen.

Nicht materielle Kriterien sollten unsere Arbeit in 2010 ausmachen, denn wir könnten wir das Ziel leicht verfehlen, wenn wir nur auf Quantität setzen.

Qualität – das ist das Schlüsselwort, und es ist im weitesten Sinne zu verstehen. Bürgersinn, gemeinnütziges Engagement für das Gemeinwesen, eine wohlverstandene Vereinspflege, die nicht dem Egoismus eines einzelnen Vereins dient, sondern dem Ganzen - sollten als Qualitätsmerkmale im Vordergrund stehen. Dazu sollten wir uns immer wieder daran erinnern, dass weniger Quantität auch die Chance zu mehr Leichtigkeit bietet.

Es gibt weitere Qualitätsmerkmale; Gesundheit ist so ein Gut, dass man sich nicht kaufen kann, auch wenn die Pharma-Industrie, Fitness-Studios und Apotheken das gelegentlich anders darstellen. Gesundheit hat in erster Linie etwas mit unserer Lebensführung zu tun und damit, wie wir mit Umwelteinflüssen umgehen.

Damit sind wir beim Thema Umweltschutz. In unserer Stadt haben die letzten Wochen die Menschen besonders sensibilisiert. Dazu möchte ich nur sagen, dass eine aktive Umweltpolitik leider nicht immer eine Schönwetterveranstaltung ist. Auch die Menschen in unserer Stadt haben nur eine Gesundheit und ich betrachte es als eine wichtige Aufgabe für das Rathaus, dass vermeidbare Umweltbeeinträchtigungen umgehend abgestellt werden. Wenn wir

das nicht selbst schaffen können oder dürfen, holen wir uns die Unterstützung stärkerer Partner. Gleichzeitig kann sich jedermann darauf verlassen, dass die Stadt Erwitte alles unternehmen wird, um die Rahmenbedingungen für unsere heimische standortgebundene Rohstoffindustrie langfristig zu sichern. Kooperation und Partnerschaft sind allerdings keine Einbahnstraße, sondern erfordern ebensolche Anstrengungen beim Umweltschutz. Gerade in Erwitte gibt es doch gute Beispiele dafür, was als Standard der Technik gelten sollte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste, ich erhebe mein Glas auf Sie und auf das Wohl unserer Heimatstadt. Auch im Namen meiner Frau wünsche ich Ihnen allen viel Gesundheit, Kraft und Ausdauer, damit Sie sich Ihre Wünsche erfüllen und Ihre gesteckten Ziele erreichen können. Und helfen Sie sich gegenseitig und unserer Stadt, Erwitte liebens- und lebenswert zu erhalten!

Ihnen allen ein Frohes Neues Jahr 2010!